



Dr. Christian Kuhn

Alfried Krupp Junior Fellow

Oktober 2009 – September 2010

Kurzvita Christian Kuhn wurde 1978 in Greifswald geboren. Nach dem Zivildienst in Weimar studierte er ab 1998 Geschichte, Germanistik, Philosophie und Erziehungswissenschaft in Heidelberg und Cambridge. 2007 wurde er an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg mit einer Arbeit zur Kontinuitätssemantik in der Nürnberger Geschichtskultur des 16. Jahrhunderts promoviert. Dort ist er Akademischer Rat a. Z. und arbeitet seit 2008 an

einer Habilitationsschrift im Fach Neuere Geschichte.

Das Lachen in politischen Konfliktkulturen Alteuropas (ca. 1550 – 1800) im Spannungsfeld von protestierendem Gelächter und Öffentlichkeit

Eines der klassischen Werke der europäischen Geschichtsschreibung, „Die Cultur der Renaissance in Italien“, 1860 vom Basler Historiker Jakob Burckhardt verfasst, erklärte den „modernen Spott und Witz“ zu einem tragenden Element der europäischen Staatenbildung. Die Überlieferung lässt eine lebhafteste, kontroverse und stark mündlich geprägte Kommunikation zwischen den Ständen erahnen, die von variantenreichen Spottliedern, Schmähchriften und Satiren geprägt war. Im Reformationsjahrhundert erschienen in großen Auflagen polemische Flugschriften, die als reformatorische Öffentlichkeit interpretiert werden. Das Projekt thematisiert die politische Steuerungs- und Identifikationsfunktion des Lachens an Bei-

spielen politischer Krisen im Alten Reich des 16. Jahrhunderts, im französischen Staat um die Mitte des 17. Jahrhunderts und in dem in den 1770er Jahren entstehenden amerikanischen Flächenstaat. Ziel ist eine neue Form der Kulturgeschichte des Politischen, die offen ist für die bereits lange konstatierte, aber etwa in der Absolutismusforschung erst seit den 80er Jahren eingehender untersuchte „mächtige Triebkraft der öffentlichen Meinung“ (Eberhard Gothein) Wahrheit anzunähern.

Kurzbericht



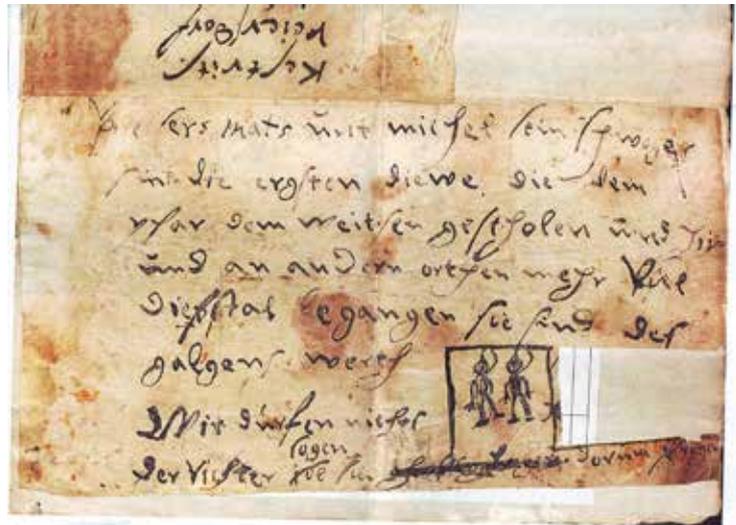
Christian Kulow

Projektbericht

Die politischen Funktionen des Lachens in der frühneuzeitlichen Öffentlichkeit, der Gegenstand meiner Arbeit als Alfried Krupp Fellow 2009/10, lassen sich an einem seit dem 17. Jahrhundert bestehenden Volksbrauch illustrieren. Alljährlich findet in einigen Küstenorten in der Nähe Greifswalds, vor allem aber auf dem Fischland und dem Darß, ein Wettkampf zu Pferde statt, bei dem die Teilnehmer unter einem aufgehängten Heringsfass hindurchreiten und jeweils einen Schlag ausführen, um nacheinander den unteren Boden, die Dauben und schließlich alle verbleibenden Teile des aufgehängten Fasses abzuschlagen. Dieses so genannte „Tonnenabschlagen“ ist heute ein lebendiger touristischer Anziehungspunkt. Historisch handelt es sich jedoch auch um einen performativ erzeugten, emanzipatorisch fungierenden Erinnerungsort an das Ende von Heringsabgaben an die schwedischen Landesherren. Archivische Belege für das Fest liegen bereits aus der Schwedenzeit vor, die Heringstone wurde also wahrscheinlich symbolisch zerschlagen, um eine steuerliche Belastung durch die von 1648 bis 1806 dauernde, in vielen Gesellschaftsbereichen auf Interaktion und geradezu Symbiose beruhende, Schwedenherrschaft zu schmähen.

Ähnliche Phänomene gehören zu den Lehrstücken der neueren Kulturgeschichtsgeschichtsschreibung, etwa die Karnevalsrituale in südfranzösischen Städten des 16. Jahrhunderts, der ritualisierte Aufstand des Masaniello in Neapel im 17. Jahrhundert oder ein als ‚Massaker‘ organisiertes Tribunal der Gesellen an den Katzen ihrer Meister im Paris des 18. Jahrhunderts. In all diesen Fällen wurden politische und wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnisse in Ritualen symbolisch und vorübergehend außer Kraft gesetzt, wobei nicht offen Forderungen gestellt wurden, sondern Formen von Komik und Spott katalysatorisch auf die Politik einwirkende Medialisierungsstrategien waren. Diese politische Valenz des Lachens konnte nicht allein in emanzipatorischen Kontexten eingesetzt, sondern auch zur Ausbildung von diffamatorisch ausgerichteten Lachgemeinschaften instrumentalisiert werden. Das Lachen, das wesentlich ein Verlachen war, konnte in politischen, religiösen oder konfessionellen Gruppen eine identifikatorische Funktion erlangen und andere zunächst symbolisch ausgrenzen. Instruktiveres Material liegt vor allem mit textlichen und bildlichen Quellen vor, die in der zeitgenössischen Wahrnehmung als Schmähschriften fungierten. Die Überlie-

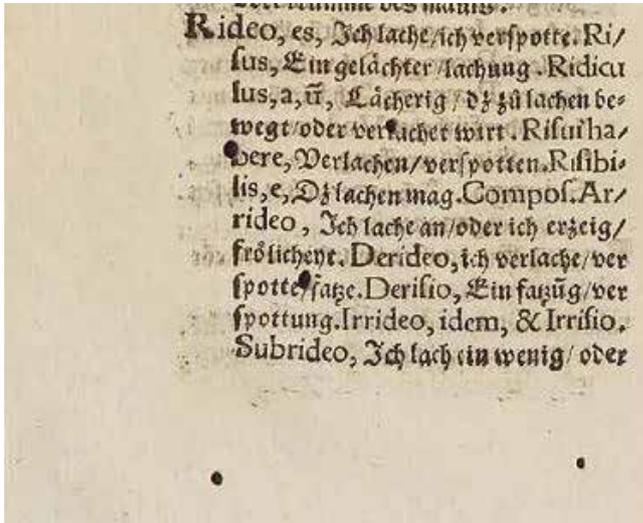
ferung umfasst Texte mit verschiedensten Literarisierungsgraden, die vom geistreichen Austausch unter Gelehrten etwa in der Florentiner Akademie über per Flugblatt verbreitete Spottlieder der Straße und deren mündliche Variationen bis hin zu sehr unterschiedlich kostspieligen Schandbriefen mit obszön-skatologischen Darstellungen reichten. Die materielle Vielfalt umfasst auch Kontrafakturen von Quellengattungen, so von Testamenten, Geschichtsdarstellungen und Dekreten, deren eigentlich Rechtssicherheit und Übertragung sichernde Funktion gezielt durchbrochen wird. Die Überlieferung muss vor dem Hintergrund einer intensiven Anschlusskommunikation interpretiert werden. Bereits die schiere Menge des Materials belegt die Dimensionen dieses frühneuzeitlichen Medienphänomens. So erschienen schätzungsweise etwa 5000, nach dem regierenden Minister Frankreichs Mazarin „Mazarinades“ benannte Schmähschriften während der französischen Staatskrise zwischen 1648 und 1653 in Paris. Diese lebhafteste Kommunikation fand auch zwischen den Ständen statt, so dass Politik zu einem Aushandlungsgegenstand wurde, für dessen Untersuchung im Folgenden die Auswahl von Untersuchungsgegenständen, Methoden und



Ergebnisse dargestellt werden.

Mein Projekt untersuchte, wie das Komische und der Spott in politischen Konfliktkulturen Alteuropas instrumentalisiert wurden und die politische Kultur sich wandelte. Modernisierungstheoretische Entwicklungsthesen der Öffentlichkeitsforschung waren zu suspendieren, um vier ausgewählte Fallbeispiele in ihrer jeweiligen historischen Eigenlogik zu begreifen: Politische Krisen in einer Reichstadt des 16. Jahrhunderts, im französischen Staat des 17. Jahrhunderts, in einer Stadtrepublik um die Mitte des 18. Jahrhunderts und im revolutionären Nordamerika sollten

Schmähschrift,
zwischen
1646 – 1659



Wörterbucheintrag
„rideo“

auf die Handlungsspielräume und Handlungsmöglichkeiten öffentlicher Kommunikation befragt werden. Welche Faktoren bestimmten die Ausbildung von Öffentlichkeit in den Jahrhunderten vor ihrer Erhebung zu einem liberalen Leitwert? Für eine Kulturgeschichte des Politischen und von Öffentlichkeit mussten die Aspekte der Kommerzialisierung, Professionalisierung und Literarisierung öffentlicher Kommunikation einbezogen werden. Die erhaltenen Flugschriften, Schmähschriften, Lieder, Reime stellen dem durch Bachtin, Elias und

Foucault sensibilisierten Leser vor Augen, dass der historische Humor als Faktor von Öffentlichkeit – nicht allein in kuriosen Extremformen wie der jährlichen Herrschaftsumkehrung bei ‚Charivari‘ – eine bestimmende und allpräsenste Eigenschaft klandestiner Kommunikation in der Öffentlichkeit ist.

In konsequent interdisziplinärem Zuschnitt habe ich Quellen multimedialer, in einem breiten Sinne literarischer und klandestiner Kommunikation auf die politische Funktion des Lachens hin untersucht. Zwar ist das Lachen bereits seit der Schule der Annales Gegenstand der wissenschaftlichen Historie und der Protestgeschichte gewesen. Die Geschichte des Lachens war seitdem als Desiderat markiert worden, eine Geschichte von Humor als Kommunikationsmittel und Trägermedium von Öffentlichkeit fehlt bislang. Dazu müssen die Bereiche Politik, Öffentlichkeit und Sozialgeschichte der Literatur miteinander verknüpft werden, so dass die literaturwissenschaftlichen Theorieangebote zum Lachen in stadthistorischen Kontexten hinsichtlich ihrer Erkenntnisleistung an empirischen Beispielen abgewogen werden konnten. Diese Ziele bedurften der Einbeziehung von Methoden verschiedener historisch arbeitender Nachbardisziplinen der Geschichtswissenschaft,

Anleihen werden bei den Literaturwissenschaften und der pragmatolinguistischen Sprachwissenschaft gemacht. Impulse zum Themenbereich der klandestinen Kommunikation und der Vielfalt ihrer literarischen Gattungen gingen insbesondere von der neueren Musikgeschichte, der Volksliedforschung und der europäischen (Musik)Ethnologie aus.

Während des Fellowships habe ich vor allem Fallstudien zur deutschen Stadt des 16. Jahrhunderts erarbeitet. Die öffentliche Auseinandersetzung um den Augsburger Zunftbürgermeisters Jakob Herbrodt (1490/5-1564) schien besonders geeignet, die politische Bedeutung des Lachens in einem für Städte des Alten Reichs klassischen Konflikt zwischen Zünften und Patriziat zu charakterisieren. Dieser hatte trotz der niederen beruflichen Herkunft als Kürschner innerhalb kürzester Zeit einen steilen sozialen Aufstieg erreicht, der ihn seinen Zeitgenossen verdächtig machte. Zusätzlich bestanden Vorbehalte der meist altgläubigen Patrizier gegen Herbrodt als Calvinisten. Ausschlaggebend für die Kritik war jedoch seine Amtszeit als Bürgermeister; eine Besetzung dieses Amtes mit einem Zunftmitglied wurde als Verkehrung der politischen Verhältnisse

angesehen. Dieses Verdikt schien Herbrodt zu bestätigen, als er den Eintritt Augsburgs in den Schmalkaldischen Krieg an der Seite der kaiserfeindlichen, protestantischen Partei durchsetzte. Er persönlich wurde für Augsburgs Beteiligung am Schmalkaldischen Krieg verantwortlich erklärt, was nur ein Fall für parteiische Fremdbeurteilungen war.



handschriftliche
Chronik HAB 80.4

Sein schneller Aufstieg und Erfolg war jedoch kaum ohne belastbare Netzwerke und einen gewissen städtischen Konsens denkbar. Der Konflikt um Jakob Herbrodt war spätestens ab diesem Zeitpunkt über die Grenzen der süddeutschen Metropole hinaus von entscheidender Bedeutung. Herbrodt wurde mit Schmähschriften überschüttet, eine populäre literarische Produktion von größtem Ausmaß setzte ein, die ihn zum Exil in Lauingen zwang, mit der Unterbrechung einer kurzen Wiedereinsetzung als Zunftbürgermeister während des Aufstands protestantischer Fürsten im Jahr 1552.

Die Angriffe auf Herbrodt aus konfessionellen und wirtschaftlichen Gründen liegen in den wirtschaftlichen Rationalitätsstandards, etwa dem der begrenzten Kapitalmenge. Zeitgenossen konnten somit Phänomene wie gesamtwirtschaftlicher ‚Geldmangel‘ ebenso plausibel erscheinen wie die prinzipielle Unrechtmäßigkeit von schnell erworbenem Reichtum. Das betraf Herbrodts beispiellosen wirtschaftlichen Erfolg und seinen sozialen und vor allem politischen Aufstieg zum Zunftbürgermeister der Reichsstadt. Die satirischen Texte dieser Jahre griffen entscheidend in das politische Wirkungsgefüge der Reichsstadt ein. So stützten Satiren gegen

Herbrodt die patrizische Oligarchie nach ihrer Wiederherstellung. Diese Literarisierung gewann jedoch an struktureller Komplexität, weil es zu einem Dialog mit anderen Interessengruppen wie den protestantischen Zünften kam. An Hand der politischen, und in der Folge militärischen und wirtschaftlichen Krise der Stadt Augsburg habe ich die Rolle des denunziatorisch eingesetzten Spotts im Konfliktverlauf aufgezeigt. Überraschenderweise überwiegt die gruppenbildende Funktion des Lachens noch in Zeugnissen die Jahrzehnte nach dem Abschluss des Konflikts entstanden sind. Diese politische Funktion des Lachens tritt neben den im Verlauf der politischen Krise auftretenden agitierenden Einsatz satirischer Texte.

Zu Lebzeiten Herbrodts sind aber auch geradezu dialogische Momente in der öffentlichen Kommunikation festzustellen, indem etwa Herbrodt Suppliken gegen unrechtmäßige spöttische Diffamiation an den Rat der Stadt richtete oder Kontakte zu einem der am meisten beachteten Schwankautoren seiner Zeit, Martin Montanus, anbahnte. Die Satiren wurden vom Augsburger Stadtschreiber Paul Hektor Mair (1517–1579) in einer chronikartigen Sammelhandschrift kollationiert und mit aufmerksamkeitssteuernden, er-

klärenden Paratexten versehen. Auffällig ist im Vergleich mit anderen Schmähschriften dieser Zeit, dass fiktive Dialoge zwischen den Protagonisten besonders viel Raum einnehmen, wodurch eine trennscharfe Beurteilung des Sachverhalts offenbar eingeleitet, aber nicht zweifelsfrei resultatativ vorgegeben wird. In dieser ambivalenten Form zirkulierte die stets handschriftlich vervielfältigte ‚Chronik‘ nachweislich auch nach dem Tod Herbrots an deutschen Fürstenhöfen.

Das Material zu diesem Teilbereich meiner Arbeit habe ich inhaltlich ausgewertet und ediere es zusätzlich. Diese satirische Chronik war von der Editionstätigkeit der vergangenen Jahrhunderte zur Kenntnis genommen, dann aber wohl wegen einer veralteten ideologischen Trennung von Politik- und Kulturgeschichte nicht zum Abdruck in der sonst noch immer maßgeblichen, teilweise noch im 19. Jahrhundert erschienenen Monumentaledition „Chroniken der deutschen Städte“ gekommen. Diese Entscheidung erscheint dringend revisionsbedürftig, waren doch die satirischen Literarisierungen von Protagonisten (oder die nachträgliche *damnatio memoriae*) Teil der politischen Kommunikation. Aus diesem historiographiegeschichtlichen Interesse habe ich während des Aufenthalts

in Greifswald Vorarbeiten zu einer Edition der satirischen Chronik geleistet. Die Edition erscheint im Wintersemester 2011/12 in der digitalen Reihe „Editiones Electronicae Guelferbytanae“ der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Die digitalen Techniken des Edierens auf der Basis von XML und von Techniken des Information Retrieval ermöglichen die dauerhafte Darstellbarkeit und Verwendbarkeit, aber auch völlig neue Such- und Vernetzungsmöglichkeiten. In XML erfasste Quellen können auch problemlos durch weitere Kommentare ergänzt werden, auch später können analytische Ebenen eingefügt oder weitere elektronische oder gedruckte Medien eingebunden werden. Diese Möglichkeiten soll die während des Fellowships vorbereitete Edition in technischer Zusammenarbeit mit dem Bamberger Lehrstuhl für Medieninformatik, in gemeinsamer Herausgeberschaft mit Dipl.-Inf. Stefanie Sieber, erproben und nutzen.

Erste Ergebnisse meiner Arbeit habe ich im November 2009 bei einer internationalen Tagung zur Protestgeschichte an der Universität Gent/Belgien unter dem Titel „The Governing Power of Public Words. Urban Libel in the Renaissance“ vorgestellt. Während des Stipendiums habe ich, den meinem Pro-

Plakat zur Tagung
„Medienanthropologie
und politische Öffentlichkeit in der
Vormoderne (1250-1750)“
(23. und 24. April 2010 im
Alfried Krupp Wissenschafts-
kolleg)



jekt thematisch benachbarten Sammelband „Valenzen des Lachens in der Vormoderne (1250-1750)“ weiter bearbeitet, dessen Beiträge die Bedeutung des Lachens in verschiedenen kommunikativen Gattungen in Politik, konfessionellen Auseinandersetzungen und den Naturwissenschaften der frühen Neuzeit

etwa im Prozess der Verwissenschaftlichung akademischer Kommunikationsformen verfolgen.

Das Wissenschaftskolleg ermöglichte mir schon früh während des Aufenthalts ein Fachkolloquium zum Thema „Medienanthropologie und politische Öffentlichkeit in der Vormoderne (1250-1750)“ zu veranstalten. Das Kolloquium bot die Gelegenheit zum intensiven, Epochen übergreifenden Austausch über die Öffentlichkeitsthematik. Entgegen der auf diesem Teilgebiet der Geschichtswissenschaft üblichen Reflexionsrichtung der Theoriebildung waren die Beiträge während der Tagung chronologisch rückschreitend angeordnet, um den Alteritätsgrad der im jeweiligen Vortrag behandelten politischen Öffentlichkeit schrittweise zu steigern. Um eine notwendige Operationalisierung des im Wesentlichen für die europäische Geschichte seit der Aufklärungszeit entworfenen gesellschaftlichen Strukturtyps Öffentlichkeit für frühere Epochen zu leisten, arbeiten die Teilnehmer auf einer Internetplattform weiter zusammen.

Insbesondere zwei der im Wissenschaftskolleg veranstalteten Tagungen haben meine Forschungen bereichert. Zu nennen ist zum einen die von Prof. Dr. Karl-Heinz Spieß ver-

anstellte Tagung „Death at Court“, von deren instruktiven Vorträgen ich hier nur den Vortrag des Mediävisten Prof. Dr. Patrick J. Geary nennen will, der chronikalische Quellen des Mittelalters intertextuell aufschlüsselte und dabei für Ereignisrekonstruktionen entstehende Probleme einer quellenkritischen Bewertung entgegenarbeitete. Die Beiträge der von Prof. Dr. Oliver Auge und Dr. Falk Eismann veranstalteten Tagung „Paläste der Gelehrsamkeit. Privatbibliotheken im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit“ untersuchten die ‚Lesbarkeit‘ von gelehrten Büchersammlungen. Die überlieferungsgeschichtliche Dimension von Buchbeständen und darin enthaltenen Sammelhandschriften war ein wichtiger Anknüpfungspunkt für mein eigenes Projekt, liegen doch gerade kontroverse Literatur und Schmähschriften häufig nur in privaten Sammlungen vor, auch ohne dass konkrete politische Interessen an der damnatio memoriae diffamierter Personen(kreise) nachzuweisen ist. Vielmehr bildete die Lektüre kontroverser Schriften einen Teil der für junge Adlige seit dem späten 16. Jahrhundert immer verbindlicher werdenden Kavaliertouren durch die europäischen Residenzen. Die Zeugnisse politischer Konfliktkulturen waren nicht mehr im ur-

sprünglichen Sinne wirkungsvoll, aber noch verständlich und erfüllten eine historisch-politische Bildungsfunktion. Die nachweisbare Lektüre oft auch brutal konfligierender Stellungnahmen etwa am Wolfenbütteler Hof ist ein Zeugnis für den Verbreitungsgrad von „social scepticism“ (Brendan Dooley) und für die Existenz einer funktionalen Vorform politischer Öffentlichkeit. Hatten betroffene Zeitgenossen sicher kein dauerhaftes Interesse an der Bewahrung gegen sie gerichteter – zumal oft anonym verbreiteter – öffentlicher Anklagen, so wurden ihre sonst geringen Überlieferungschancen durch private Sammlungen erhöht. Herzog August von Wolfenbüttel etwa ließ durch Kunstagenten europaweit Schmähschriften sammeln und nahm sie in großem Umfang in seine Büchersammlung auf. Nicht zuletzt in dieser historiographiegeschichtlichen Perspektive muss die Geschichte frühneuzeitlicher Politik und Öffentlichkeit in ihrer kulturgeschichtlichen Komplexität aufgefasst werden. Dabei sind sowohl der Einsatz von Schmähschriften in ereignisgeschichtlichen Abläufen als auch in rezeptionsgeschichtlich zu ermittelnden Wirkungsweisen zu berücksichtigen.

Die aufmerksame rechtliche Fixierung von anonymen schriftlichen Anklagen beispiels-

weise in der Peinlichen Gerichtsordnung Karls V. von 1532 belegt, wie mächtig die unscheinbaren, im 16. Jahrhundert oft handschriftlichen Schmähchriften aus dem Schutz der Anonymität heraus die Kommunikation in städtischen Gesellschaften und zwischen ihren Ständen beeinflussen konnten. Schmähschriften bereichern das Bild

der frühneuzeitlichen Öffentlichkeit, das seit Habermas' Pionierstudie intensiv rekonstruiert wird, hinsichtlich der Kommunikationsformen, Medien und literarischen Techniken und ihres nachhaltigen Einflusses auf die Akteure verschiedener politischer Kulturen.

Herausgeber (mit Stefan Bießenecker): Valenzen des Lachens in der Vormoderne (1250-1750) (Bamberger Historische Studien), Bamberg 2010 (400 S.) [erscheint 12/2010]]

Vom Predigtexempel zum Konfliktmedium. Geschichtswissenschaftliche Perspektiven auf den Schwank an der Wende zur Neuzeit, in: Stefan Seeber/Sebastian Coxon (Hg.), Spott und Verlächen im späten Mittelalter zwischen Spiel und Gewalt (Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes 57/1), Göttingen 2010, 80-93.

Ballads, Libels, and Songs, in: Albrecht Classen (Hg.), Handbook of Medieval Studies, Berlin/New York 2010 [erscheint 11/2010].
(mit Heinrich Lang): Die mittelalterliche

Stadt der Romania in der Kulturgeschichtsschreibung: Jakob Burckhardt, Johan Huizinga, Hans Baron als Quellen, in: Sabine Heinemann/Rembert Eufe (Hg.), Stadt und Land in Mittelalter und Renaissance in der Romania (Mittelalter und Renaissance in der Romania), Bonn 2010 [erscheint 11/2010].

Der Druckmarkt und ‚geistiges Eigentum‘ in der aufklärerischen Streitkultur am Beispiel der Nachdruckersatire Georg Christoph Lichtenbergs, in: Vladimir Simic/Hiram Kümper (Hg.), Practicing New Editions. Transfer and Transformation on the Early Modern Book Market (ca. 1450-1800) (Bibliothemata 21), Nordhausen 2010 [[erscheint 12/2010]].